



Schwester der Caritas Socialis in Brasilien (hier beim Gebet in der Kapelle ihrer Niederlassung in Guaraçuá im Bundesstaat Paraná) interessieren sich besonders dafür, wie sich die CS in den letzten Jahrzehnten entwickelt hat. Das Oral-History-Projekt ist eine wertvolle Hilfe, diesen Veränderungsprozess zu verstehen.  
Foto: CS

## Die eigene Geschichte ernst nehmen

Die meisten Frauenorden haben sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert. So auch die Caritas Socialis (CS). Warum und wie die Caritas Socialis nach dem Zweiten Vaticanum das wurde, was sie jetzt ist, war die zentrale Frage einer Oral-History-Forschung, welche die Pastoraltheologin Regina Polak, unterstützt von der Historikerin Carla Cvrljak, voriges Jahr begonnen hat. Das Wesen der Oral-History-Methode ist, dass sie schriftliche Quellen um mündliche ergänzt. Erinnerungen und Einschätzungen werden erzählt, aufgeschrieben und analysiert.

### Gelungener Veränderungsprozess

Das Ordensdekret „Perfectae caritatis“ des Zweiten Vaticanums, das heuer im Herbst 50 Jahre alt wird, forderte die Ordensgemeinschaften heraus, sich ihrem ursprünglichen Ordenscharisma anzunähern, bezogen auf die gegenwärtigen Bedingungen. Die Caritas Socialis nahm das zum Anlass für eine Außerordentliche Generalversammlung 1969 in Krems, deren Vorbereitung, Verlauf und Umsetzung laut Polak aus einem Changemanagement-Lehrbuch stammen könnte. Die Veränderungskompetenz, die sich in elf Gesprächen mit älteren (darunter zwei ehemaligen) Caritas-Socialis-Schwester rückblickend zeigte, wird von Regina Polak pastoraltheologisch analysiert. Die Frage dahinter lautet: Was können (insbesondere kirchliche) Organisationen in Veränderungsprozessen aus dem Beispiel der Caritas Socialis lernen? In den Erinnerungs-Gesprächen während des Projekts wurde immer wieder geäußert, dass die Veränderungen die Caritas Socialis „gerettet“ haben.

### Neun Faktoren für das Gelingen

**1. Leidensdruck.** Keineswegs haben vor der Ordensreform durch die Generalversammlung 1969 alle Mitglieder in der Caritas Socialis gelitten! Man wollte benachteiligten Menschen helfen, und die Bedingungen des Ordenslebens wurden dazu einfach angenommen. Neben der unterstützenden Gemeinschaft gehörten dazu allerdings auch klösterliche Regeln, die heute in der Gemeinschaft nicht mehr vorstellbar sind. (Beispielsweise Zeitung lesen oder Radio hören passten nicht zum Leben einer Ordensfrau.) Eine CS-Schwester nennt die Regelvielfalt vor dem Konzil rückblickend eine „Mordsplagerei“. Teilweise hatten Ordensfrauen in ihren Heimatpfarren bereits Erfahrung mit einer „weltzugewandten“ Katholizität gemacht, teilweise wurde in ihnen die Sehnsucht nach einem weniger engen Leben dadurch geweckt, dass sie im Vorfeld der Generalversammlung erstmals Originaltexte von Hildegard Burjan zu lesen bekamen.

**2. Die Persönlichkeit der Generalleiterin, Sr. Elia Niklas.** Ihr Anteil am Reformprozess wird von allen als wesentlich eingeschätzt. Sie war eine echte Führungspersönlichkeit, zielbewusst, konfliktfähig und involvierend. Sie provozierte auch Widerstand, insbesondere von Ihrer Vorgängerin im Amt. Entlang dieses Konflikts kam es auch zu Bruchlinien in der Gemeinschaft. Sr. Elias Leitmotiv: „Gott, halte mich fest, damit ich mich weit hinaus wage.“

**3. Die dreijährige, gründliche Vorbereitung auf die Generalversammlung 1969, die auf damals ungewohnte Weise jede einzelne Schwester persönlich in die Verantwortung nahm.** „Alle mussten ihren Senf dazugeben, ob sie wollten oder nicht“, erinnert sich eine Zeitzeugin. Polak hält in ihrer Analyse fest: „Schwester Elia erarbeitete bereits 1967 mit ihrem Team (Generalrat und beteiligte Priester) einen Fragebogen, den alle Schwestern beantworten mussten und dessen Ergebnisse wieder und wieder reflektiert wurden.“ Für viele Ordensfrauen war es eine durchaus angstbesetzte Herausforderung, ihre persönliche Meinung auszudrücken. Jede der Stellungnahmen wurde einbezogen, Gesprächsgruppen und Bildungsveranstaltungen zum Konzil begleiteten den Prozess.

**4. Intellektuelle und spirituelle Fort- und Weiterbildungen wurden stark gefördert.** Die CS-Mitglieder sollten die Veränderungen spirituell und intellektuell mitvollziehen können.

**5. Partizipation der Mitglieder durch Information und Umfragen.** Sowohl der oben erwähnte, zweijährige „Fragebogenprozess“ als auch die Bildungsoffensive waren wesentliche Elemente der Einbeziehung der CS-Mitglieder in den Reformprozess. Regina Polak sieht in der Involvierung einen wesentlichen Erfolgsgaranten des Prozesses.

**6. Die absichtliche Überbetonung der jungen Mitschwestern in der Generalversammlung.** Novizenmeisterin Sr. Irmhilde Anders schrieb gemeinsam mit sieben jungen Schwestern einen Brief an den Generalrat, in dem sie forderte, dass mehr junge Schwestern als ursprünglich geplant am Generalkapitel teilnehmen sollten. „Der Altersdurchschnitt der Kapitularinnen scheint uns mit 51,4 Jahren ziemlich hoch zu liegen (sic!), zumal der Altersdurchschnitt der ganzen Gemeinschaft (ohne Noviziat) nur 45,6 ist ...“

**7. Begleitung von außen.** Die Bedeutung der professionellen Unterstützung von außen für einen Reformprozess steht so-

wohl für gängige Reformtheorien als auch für das Zweite Vatikanische Konzil außer Zweifel. Eine besondere Rolle spielte bei der CS der Jesuitenpater Jean Beyer, ein begnadeter Geistlicher Begleiter, aber auch Mediator und Coach. In den Erinnerungsgesprächen der elf CS-Mitglieder wurden aber auch andere „gute Leute von außen“ aufgezählt.

**8. Die spirituelle Dimension des Prozesses, insbesondere durch die seit Langem erstmals erlaubte und geforderte Lektüre von Originaltexten Hildegard Burjans.** Die Strukturreform war in eine geistliche Reform eingebettet. Die geistliche Reform war jedoch nicht „aufgesetzt“, sondern Teil eines umfassenden Kommunikationsprozesses. Auch hier spielte P. Beyer eine wichtige Rolle. Selbst die Generalversammlung wurde in den Erinnerungen der Ordensfrauen als spirituelles Ereignis gedeutet. Die emotionalsten Erinnerungen sind allerdings mit dem sogenannten „Caritas-Jahr“ verbunden, dessen Publikation den CS-Mitgliedern den Zugang zu Originaltexten von Hildegard Burjan ermöglichte, die jahrzehntlang unter Verschluss gehalten worden waren. „Vision“, „Offenbarung“, „neues Noviziat“ oder „Explosion“ waren Attribute, mit denen das Erlebnis der Lektüre dieser Originaltexte rückblickend beschrieben wurde.

**9. Der konstruktive Umgang mit schwierigen Konflikten.** Veränderung und Widerstand gehören zusammen, die inneren Anliegen des Widerstands können eine positive Ressource für die Erneuerung sein. Die Spannungen bezogen sich nicht nur auf die Organisationsreform, sondern z.B. auch auf die Bibelauslegung oder den Kapellenumbau. Viele Konflikte konnten konstruktiv integriert werden, manches ist als Wunde in der Gemeinschaft geblieben. Auch Austritte gab es im Zuge der Veränderungen.

Der Rückblick auf das Werden der CS ist nicht nur für die Wissenschaft fruchtbar, auch in der Gemeinschaft habe das eine Dynamik ausgelöst, sagt Sr. Karin Weiler. Die jüngere Generation der CS hatte schon länger den Wunsch, dass die Erzählungen der Älteren einmal systematisch aufgezeichnet werden. Die Älteren wehrten zunächst ab, meinten, es sei doch nichts Wichtiges mehr zu erzählen. Schließlich willigten sie in das Projekt ein. Besonders für die ganz jungen Schwestern, etwa in Brasilien, sei es sehr wertvoll gewesen, etwas über den Entwicklungsprozess der vergangenen Jahrzehnte zu erfahren. (ms)

„Die Caritas Socialis ist immer etwas Werdendes.“

Hildegard Burjan



Erfahrungskraft Ordensfrauen ist ein neues Oral-History-Projekt der Vereinigung der Frauenorden (VFÖ). Österreichische Ordensfrauen jeden Alters sind gebeten, ihre Lebensgeschichte zu erzählen. Als erstes Ergebnis des Projekts wird es einen Erzählband dazu geben. Anlass ist das 50-Jahr-Jubiläum der VFÖ 2016. Informationen auch unter [www.ordensgemeinschaften.at/ordensfrauen](http://www.ordensgemeinschaften.at/ordensfrauen)